hundertmal teureres Tuch aus der Gnädigen Hand annehmen? Meine Mutter sagte oft: „Was mehr ist als eine Laus, das soll man tragen nach Hauf'." Das Tuch gefällt mir so, daß ich es gleich säumen will, um es zu tragen." Hierauf schlage ich das Tuch auseinander, um es ans Nähkissen festzustecken. O Himmel! da finde ich diese goldene Kette hier mit ein paar Stichen in das Tuch geheftet und schreie vor freudiger Verwunderung laut auf. Nun wurde die Köchin erst zu Lots Bildsäule, dann wollte sie über ihre Dummheit aus der Haut fahren; endlich biß sie in den sauern Apfel und ging, das verachtete Tuch sich wieder demütigst von der Gnädigen auszubitten. Sie wäre gerade so ärgerlich gewesen — entschuldigte sie sich — hätte sich die Sache gar nicht überlegt und nimmer geglaubt, daß in dem Tuche ein so wertvoller Gegenstand sich befände. Da kam sie aber schön an. „Sie haben ja dergleichen Tücher genug" — erwiderte die Gnädige ungnädig — „übrigens haben wir uns beide in einander geirrt. Sie ziehen zu Ostern aus meinem Dienste." Dabei blieb es auch. Darum ist mir die Kette so merkwürdig und lieb."

„Merkt ihr es euch auch" — sprach der Herr Magister zu den horchenden Kindern. „Wer das Kleine verachtet, bekommt das Große nicht."

Die Kinder hatten durch den Tod der Liebig eine große Furcht vor dem Erfrieren bekommen. Daher baten sie ihre Mutter, fortan in der warmen Stube statt in der kalten Kammer schlafen zu dürfen. Als ihnen dieses, wie vorauszusehen war, abgeschlagen wurde, wärmte sich Hermann heimlich sein Waschwasser, und Therese füllte des Abends eine irdene Flasche mit heißem Wasser, um durch

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202208241506-0